



Auf dem Turnkasten: Beineberg (Carolin M. Wirth) und Törleß (Bernhard Glose) planen Folterungen. Bild: Städt. Bühnen

Tödlicher Exzess einer Gruppendynamik

Münster (gl). Im Jahr 1906 veröffentlichte der Österreicher Robert Musil seinen Entwicklungsroman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“. 2002 erarbeitete der Autor Thomas Birkmeir eine Theater-Fassung, die am Mittwochabend in Münsters Kleinem Haus der Städtischen Bühnen in der Regie von Alexander Schilling als Premiere im Jugendtheater erfolgreich aufgeführt wurde.

Der Schüler Basini hat einen Diebstahl begangen, der nicht der Internatsleitung gemeldet wird. Stattdessen erpressen die Kameraden Beineberg, Reiting und Törleß den Täter und reifen zu

Folterern. Auf verbale Demütigungen folgen Prügel-Attacken, sexueller Missbrauch und der Wunsch, das sklavisches Objekt ihres Sadismus zu vernichten.

Musils Jünglings-Konstellation wird in Alexander Schillings Inszenierung plausibel modernisiert. Die Figuren sind in weiße Trainingsanzüge gewandet und treiben Turnsport in einem mit traditionellen Geräten ausgestatteten Sechseck: eine Konzeption, die Altes und Neues witzig verbindet (Kostüm & Bühne: Jacqueline Schienbein). Zudem ist aus dem Knaben Beineberg eine Frauenrolle geworden.

Carolin M. Wirth verleiht die-

sem intelligenten Mädchen-Monster mörderische Lust, wenn sie als Seelen-Verstümmlerin experimentiert – höhere Töchter können fürchterlich sein. Ilja Harjes gibt den militärisch geradlinigen Reiting als Macht anbetendes Scheusal. Törleß erhält von Bernhard Glose die Attitüde des nachdenkenden, aber verführbaren Mittäters.

Die Parade-Rolle des Basini hat indes Tim Mackenbrock übernommen. Seine sensible Darstellung des Opfers schließt Masochismus ein, weil er den Peinigern mitunter sogar Einverständnis signalisiert. Er lässt das Publikum in die Abgründe

von Selbstzerstörung blicken. In solchen Momenten wächst Schillings jugendgerechte Interpretation zur analytischen Tragödie. Jede in den Tod mündende Gruppendynamik hat ineinander greifende Ursachen, denen dann entgegengewirkt werden könnte, wenn Widerstand entstehen würde.

So lautet eine der Erkenntnisse, die das Stück unaufdringlich nahe legt, denn auch: Es gibt keine unaufhaltbare Zwangsläufigkeit, und niemand muss zum Opfer von Mobbing und Gewalt werden. Die sportliche Inszenierung wurde mit fünfminütigem Applaus belohnt. **Alexander Reuter**